Lothar Wittorf

Die St.-Peter-Kirche

Eine Beschreibung der spätklassizistischen Kremper Stadtkirche

Kleine Crempa-Bibliothek – No. 1 - neue und erweitere Fassung der Ausgabe von 2007
Layout-Idee: Friedrich Becker
Fotos: SW-Fotos des Landesamtes für Denkmalpflege SH,
aktuelle Innenaufnahmen von Tord Siemen,
Sanierungsbilder 2005 von Friedrich Becker,
Privatsammlung und Privataufnahmen
Druck 2015
2. Auflage: 150 Exemplare

Lothar Wittorf

Die St.-Peter-Kirche

eine Beschreibung

der spätklassizistischen Kremper Stadtkirche

Die St.-Peter-Kirche

Die Kremper Stadtkirche – eine spätklassizistische Kirche

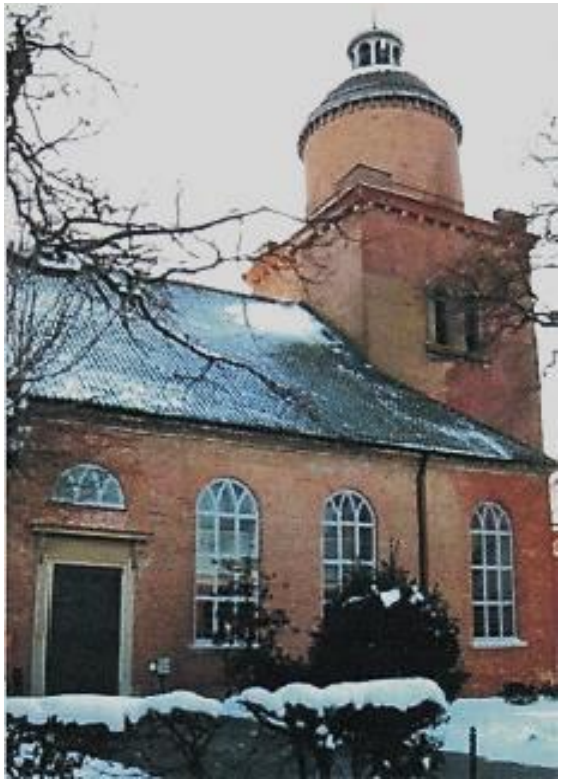
Die Kremper Stadtkirche ist eine evangelisch-lutherische Kirche und gilt als ein besonders schöner, sehenswerter Sakralbau des Spätklassizismus in Schleswig-Holstein. Sie trägt von alters her den Namen St. Peter-Kirche und ist Simon Petrus, einem der ersten Jünger Jesu Christi, gewidmet.

Ihre Errichtung wurde erforderlich, nachdem die ursprüngliche Kirche aus dem 13. Jahrhundert im Jahre 1814 durch einen Brand vollständig zerstört worden war.

Nach einer außergewöhnlich langen Planungs- und Genehmigungsphase sowie schweren Mängeln im Turmbau, konnte das Kirchenschiff endlich 1832 geweiht werden. Der Turm wurde erst 1836 endgültig fertiggestellt.

Das Gotteshaus entwarf und errichtete Friedrich Christian Heylmann. Er übte zu jener Zeit als Bauinspektor in Altona die Bauaufsicht über Holstein aus und war ein Schüler des bekannten dänischen Architekten und Oberbaudirektors Christian Frederik Hansen („Schinkel des Nordens“).

In der Raumaufteilung seines Architekturentwurfs orientierte sich Heylmann stark an Lösungen, die Hansen für die klassizistische Kirchenform entwickelt hatte, ging jedoch in Details durchaus eigene Wege, auf die im Verlauf der Beschreibung hinzuweisen sein wird.
Umgeben war die Kirche ursprünglich vom Friedhof der Stadt, der jedoch schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Nordseite der (heute verrohrten) Kremper Au verlegt wurde.



Die Kirche von außen - ein feste Burg

Mühlenberg um 1900 – Ludwig Schmahljohann, Ölgemälde (Bildausschnitt)

Schon auf dem Wege zur Stadt nimmt das Auge des Betrachters das Gebäude im Turmpanorama der Stadt wahr. Dies galt umso mehr zur Zeit seiner Erbauung, da es durch seine Höhe und massige Wuchtigkeit alle Häuser Krempes deutlich überragte und auf diese Weise der Gemeinde das Gotteshaus als Zuflucht und feste Burg signalisierte. Äußerlich ist das Schiff mit seinem hohen Walmdach betont schmucklos gehalten. Heylmann verzichtete entsprechend dem klassizistischen Schlichtheitsanspruch und mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde auf besonderen Zierrat bei der äußeren Gestaltung des Baukörpers: die einfachen Portale des Haupt- und des Seiteneingangs blieben die einzigen Bauteile, die plastisch die ebenen Wandflächen überragten – sieht man einmal von den Traufkanten der einfachen Fenstergesimse ab.

Der Turm

Aus allen Himmelsrichtungen zieht der Kirchturm als höchstes Bauwerk der Stadt die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich.

Dies ist zum einen seiner Höhe geschuldet, da er die Häuser des Ortes weithin sichtbar überragt, obgleich er mit ~ 38 Metern nur ungefähr halb so hoch ist wie der 72m hohe Turm der Vorgängerkir-

che. Zum anderen fällt seine ungewöhnliche Form ins Auge, von der es nicht viele vergleichbare im Lande gibt.
Die Turmgestalt grenzt sich bewusst von den steil himmelwärts

aufragenden Türmen der Gotik ab und von den vielfältig verzierten, oft mehrfach gegliederten Kirchtürmen des Barock. Eher erinnert sie ein wenig an einen Leuchtturm, der den Gläubigen den Weg weisen kann.
Grund für die ungewöhnliche Formgebung war, dass der Klassizismus sich seine Vorbilder in der Architektur der griechisch-römischen Klassik und der Renaissance suchte, jedoch für Türme weder im antiken Tempelbau noch im Kirchenbau der Renaissance Entsprechungen fand.
Deshalb lehnte z.B. C. F. Hansen Kirchtürme aus seiner streng klassizistischen Prägung und Grundeinstellung heraus prinzipiell ab und entwarf sie nur wegen der Erwartung der Bauherren und wegen ihrer Bedeutung für das Umfeld (Normaluhr und Glocken).

Heylmann dagegen machte sich diese Schwierigkeiten nicht zueigen. Er entwarf einen aufstrebenden, massigen Westturm - deutlich vom Langhaus abgesetzt, das Dach weit überragend.
Hinsichtlich der Gliederung der Turmgestalt verwandte er die Formensprache der griechisch-römischen Klassik und der Renaissance und setzte den Turm aus rein tri-

gonometrischen Formen zusammen: Quader, Zylinder, Halbkugel, Zylinder mit rundbogigen, säulenähnlichen Öffnungen sowie ein flacher Kegel.

Ein kräftiger Quader als Basis
Den Unterbau bildet ein kräftiger Quader. Er steht auf einem quadratischen Grundriss, dessen Seitenlänge der halben Kirchenbreite entspricht. Die Wände sind glatt aufgemauert bis zum Abschluss durch ein Konsolgesims.
Am Fuß betont ein einfacher Portikus mit flachem Dreiecksgiebel nach dem Vorbild griechischer Tempel den Eingang zum Gotteshaus. In seinem oberen Drittel unterbrechen zwei rundbogige Schall-Luken aus Sandstein nach drei Seiten den Baukörper.

Zylinder und Aussichtsplattform
Über dem Quader erhebt sich ein Zylinder - begrenzt von einem kupfernen Konsolgesims. Die unterschiedlichen Grundflächen ermöglichten, eine Aussichtsplattform zu schaffen, die durch eine einfache Rundbogentür vom Turminneren aus zugänglich ist. Über ihr gibt die - inzwischen elektrisch betriebene - Turmuhr auf der Westseite Stadt und Umland die Zeit an. Gesichert wird die Plattform durch ein Eisenge-

länder mit gemauerten Eckquadern.

Halbkugel mit Laterne

Als Kuppel sitzt dem Zylinder eine mit Kupferplatten gedeckte Halbkugel auf. Sie wird bekrönt mit einer zylindrischen Laterne. Acht Arkadenbögen verleihen dieser das Aussehen eines kleinen Rundtempels. In ihr ist die Stundenglocke aufgehängt, die schon in der Vorgängerkirche ihren

Dienst tat. Die weißen vorgeschraubten Kästen enthalten Antennen für den Mobilfunk. Sie hätten sicher unauffälliger und damit stilgerechter eingebaut werden können.

Flacher Kegel mit Wetterfahne

Ein flacher Kegel schließt als Dach das kleine Tempelchen ab. Auf ihm erhebt sich die Kirchturmspitze - verziert mit einer vergol-

deten Kugel (im plattdeutschen Wortgebrauch: Tinnappel) und einer Wetterfahne, die das Kremper Wappen und die Zahl 1835 als Jahreszahl der Fertigstellung des Turms zeigt.

Das Hauptportal

– ein einfacher Portikus

Der Westturm ist zu halber Tiefe in den Baukörper des Kirchenschiffs eingebunden, wodurch der massige Eindruck in der Seitenansicht verringert wird. An seiner Stirnseite bildet ein einfaches dorisches Portal den Haupteingang. Es besteht aus zwei glatten, weißen Pilastern, die das Tor einrahmen. Auch das dorische Kapitell und die leicht ausladende Basis – beide in Grau – sind nur als glatte Flächen angedeutet. Dem weißen Gebälk sitzt ein flaches Giebeldreieck auf, nach unten von einem Zahnschnitt-Fries abgegrenzt.

Die Gemeinde und Heylmann hatten sich bewusst für diese weniger repräsentative (und kostengünstigere) Gestaltungsform des Eingangs entschieden, da die Kirche nah an die vorhandene Bebauung reichte. Eine aufwändigere Ausprägung des Portals, wie sie Hansen als vorgesetzter Oberbaudirektor durch einen eigenen Alternativentwurf vorschreiben wollte, wäre in der räumlichen Enge nicht zur Geltung gekommen. Nach einem langjährigen Briefwechsel in dieser Sache erkannte Hansen die Argumente der Gemeinde an und genehmigte den schlichteren Entwurf.

Das zweiflügelige Haupttor unterteilt sich in rechtwinklige Kassetten. Darüber versorgt ein rechteckiges Oberlicht die Turmhalle mit Licht.
Heylmann übernahm für die Gliederung eine von C. F. Hansen für die Frauenkirche entwickelte Dekorierung: Vier Reihen von halbrunden, versetzt angeordneten Scheibensegmenten erhellen je nach Tages- und Jahreszeit den Raum.

Das Kirchenschiff

mit 7 Fensterachsen

Die Südwand des Kirchenschiffs enthält sieben Fensterachsen, die als hohe Rundbogenfenster ohne rahmenden Zierrat in die Wand eingeschnitten sind.

Die fünf mittleren Fenster erhellen das Innere des Kirchenschiffs, während sich die jeweils äußeren auf die hinter ihnen befindlichen Funktionsräume beziehen wie z.B. die Sakristei oder die Aufgänge zu den Emporen.
Aus diesen unterschiedlichen, räumlichen Aufgabenstellungen entstand das Problem, dass die inneren Fenster verhältnismäßig eng nebeneinander lagen, während die

randständigen Fenster einen unvermeidbar größeren Abstand zu den Nachbarfenstern aufwiesen. Diese Ungleichmäßigkeit gefährdete die Symmetrie, die ein wichtiges Gestaltungsprinzip in der klassizistischen Architektur ist. Heylmann stellte das Ebenmaß geschickt wieder her, indem er die fünf Fenster des Kirchenschiffs mit gleichem Abstand zueinander in der Mitte anordnete. Die Randfenster bettete er zentral in eigene abgegrenzte Wandfelder (Risalite) ein, die leicht gegenüber der Mittelwand hervortreten und heute zusätzlich durch die Regenabflussrohre betont werden.

Die Nordwand

Die Nordwand ist nach demselben Prinzip gegliedert wie die Südwand. Jedoch war hier ein Zugang zur Kirche herzustellen, der mit der gegenüberliegenden Kirch-Twiete korrespondiert – einem

schmalen Weg mit Brücke über die (heute verrohrte) Kremper Au. Über ihn erreichten die Gemeindemitglieder der östlichen Dörfer früher von der Breiten Straße aus die Kirche .

Für den Nebeneingang ersetzte Heylmann das mittlere Fenster

durch ein einfaches Portal mit glatter Sandsteinrahmung und wahrte so den spiegelsymmetrischen Aufbau.

Den Bezug zur Fensterreihe stellte er her, indem er über der Tür ein halbrundes Oberlicht (Lünette) mit Spitzbögen einsetzte, das den Halbrundbögen der benachbarten Fenster entsprach.

Einziger Zierrat dieser Konstruktion waren zwei geschwungene Konsolen mit beidseitigem Blütenkelch-Ornament, die eine einfache Bedachung tragen.

Im Rahmen der letzten Restaurierung erhielt der nördliche Seiteneingang statt des einstigen zweistufigen Zugangs eine Rampenlösung als barrierefreie Zuwegung.

Die Rückseite

Ohne besonderen architektonischen Anspruch ist die Rückseite der Kirche gestaltet. Eine schlichte Tür, zwei Fenster und eine Lünette schaffen Zugang und ein wenig Licht für die hinteren Räume - wie die Sakristei und weitere organisatorisch bestimmte Nebenräume.

Die Fenster

mit neogotischen Anklängen

In stilistischer Hinsicht fallen die hohen Halbrundfenster auf. Hier folgte Heylmann seinem Lehrmeister und Vorbild C.F. Hansen nicht, denn dieser pflegte die Seitenwände durch bandartige Friese waagerecht plastisch zu gliedern, so dass sich die Stockwerke in der Fassade abbildeten. In die Felder setzte er jeweils eigene Fensterreihen – eine für den Kirchenraum und eine für die Empore. [i]

Heylmann ging seinen eigenen Weg, indem er hohe, stockwerkübergreifende Fensterflächen schuf. Er brachte auf diese Weise viel Licht in das Kircheninnere und begab sich damit in die Nähe der gotischen und barocken Architektur. Dennoch blieb er dem Klassizismus treu, indem er die Fensteröffnungen mit Rundbögen abschloss.

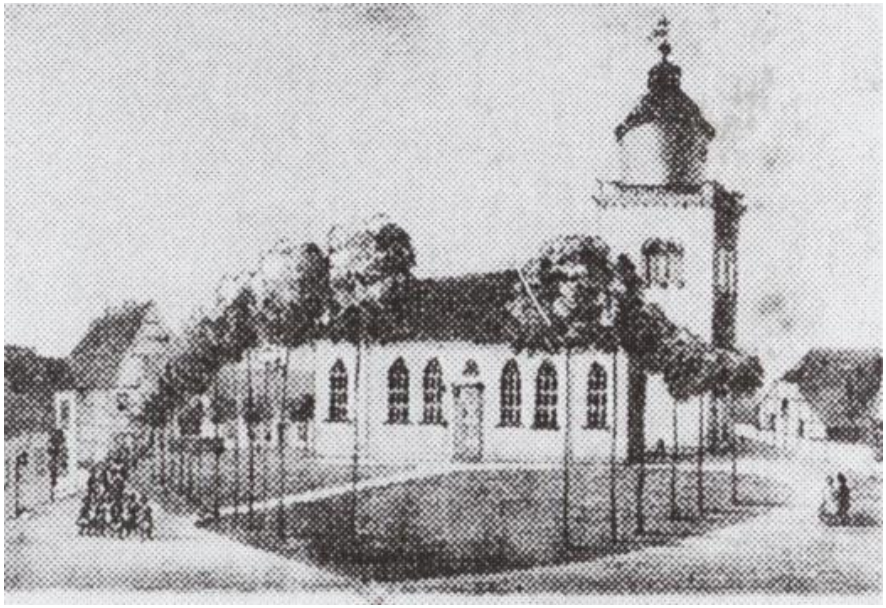
Spitzbögen

In diese Rundbögen setzte er schmale Spitzbögen - ebenfalls eine stilistische Konzession an den aufkommenden Trend zur neogotischen Kirchenarchitektur.

Die Fensterrahmen waren in der ersten Kirchensanierung während der 1960-er Jahre dem Zeitgeschmack entsprechend weiß angestrichen worden.
Im Zuge einer Schwammrenovierung wurden sie 2007 wieder grau lackiert. Der Farbton basiert auf Farbanalysen, die auf die ursprüngliche, von Heylmann gewählte Farbgebung zurückgehen.

Die gärtnerische Anlage

Vor der Betrachtung der inneren Ausstattung der Kirche seien noch einige Anmerkungen zur näheren Umgebung gemacht: Das neue Gotteshaus wurde auf dem Grundriss der alten, abgebrannten Vorgängerkirche errichtet und war wie diese vom örtlichen Friedhof umgeben. Der reichte in der Festungszeit und später bis an den östlichen Stadtwall bzw. dessen Rest.
1847/ 48 – 15 Jahre nach der Einweihung der neuen Kirche - wurde er jedoch eingeebnet und an der Straße „Vor dem Grevenkoper Tor“ nördlich der Kremper Au neu eingerichtet. Der die Kirche umgebende Bereich wurde zu einer Anlage umgestaltet, die 1968 neu angelegt wurde.
Die Zeile zwischen der Kirche und dem Marktplatz war von alters her bebaut gewesen mit Häusern, die den Marktplatz nach Osten begrenzten, und dem Gasthof „Tannenbaum“ (später: „Kremper Hof“). Dieser wurde nach dem Brand des Kremper Hofs (1971) durch eine stilistisch deplatzierte Kombination von Einkaufsmarkt und Wohnanlage ersetzt.



Gärtnerische Anlage – Lithographie von 1860

Das Kircheninnere

Im Inneren vermittelt die St.-Peter-Kirche einen sehr feierlichen, warmen und leichten Eindruck. Sie steht damit in deutlichem Kontrast zu ihrer äußeren trutzigen Erscheinung.

Die räumliche Gliederung

Der Innenraum ist als dreischiffige Hallenkirche konzipiert, die durch einen Vorraum betreten wird. Eine Gewölbedecke überspannt das Hauptschiff, in dem ein Mittelgang zu einem durch Stufen abgesetzten Chor führt. Der ist als halbrunde Apsis ausgeführt, bildet sich in der Außenfassade jedoch nicht ab, da er von Funktionsräumen umgeben ist.

Säulen, Pfeiler und Arkaden - Elemente des klassischen Tempelbaus - unterstreichen den erhabenen und ehrwürdigen Charakter des geweihten Hauses ebenso wie die weiße und graue Bemalung der Deckenbereiche und des Kanzelaltars. Die pastellfarbenen Wandbereiche verbreiten zudem eine Stimmung der Behaglichkeit und des Aufgenommenseins.

Die Turmhalle

Durch das Eingangsportal des Westturms betritt man von außen zuerst die Turmhalle. Die Decke des weiß getünchten Raums war ursprünglich stuckverziert. Im Zuge der Schwammsanierung (2006/2007) musste der Stuck vollständig entfernt werden. Ein neuer konnte aus Kostengründen bisher nicht eingezogen werden.

In der Deckenmitte befindet sich das runde Montageloch für die Glocken. Es ist abgedeckt mit einem Deckengemälde des Kremper

Malers Ludwig Schmahljohann, das vermutlich in der Renovierungszeit um 1900 entstanden ist, und zeigt in sehr dunkler Farbgebung einen Engel.

Die Ornamentsteine auf den schmiedeeisernen Ständern sind eins der wenigen Originalrelikte aus der vom Brand zerstörten Ursprungskirche. Sie wurden von dem damaligen Baukommissionsmitglied Carsten Büldt aus der Brandruine geborgen und im Familienbesitz aufbewahrt. 2004 entschieden sich die heutigen Besitzer, die Steine an ihren Ursprungsort zurückkehren zu lassen und gab sie dankenswerterweise an die Kirche zurück.

Das Kirchenschiff

Durch eine zweiflügelige Tür gelangt man in das breite Mittelschiff. Zwei Reihen von graurosa marmorierten Pfeilern, an den Stirnseiten mit Kanneluren verziert, trennen das Hauptschiff von den Seitenschiffen.

Nach oben schließen die Pfeiler mit dunkelbraunen, eierstabverzierten Kämpferplatten ab, auf denen kassettierte Arkadenrundbögen aufliegen. Hinter ihnen befinden sich die Seitenemporen, die von einer mit Docken (= halbierten Balustern) verzierten Brüstung gesichert werden.

Die Säulengliederung im Kirchenschiff entspricht den fünf Fensterachsen im Mittelteil der Außenfassade. So kann durch die hohen Fenster viel Tageslicht einfallen und das Gotteshaus erhellen.

Überspannt wird das Hauptschiff von einen Tonnengewölbe, während die Seitenschiffe von den Emporen nach oben abgeschlossen werden.

Die farbliche Ausgestaltung

Heylmann legte bei der inneren Ausschmückung ein starkes Augenmerk auf die farbliche Gestaltung. Alle Farben wurden nach seinen Anweisungen angemischt und aufeinander abgestimmt. Den Wunsch, kostengünstigere Fertigfarben zu verwenden, lehnte er strikt zum Leidwesen der Gemeindevertreter ab.

Ungewohnt und wohltuend – die rosafarbenen Wände

Wer die Kirche betritt, wird umfangen von ihrer warmen Ausstrahlung, die durch die rosa Silicatfarbe der Wände erzielt wird. Diese entspricht nach restauratorischen Untersuchungsbefunden dem Klang der originalen Farbgebung. Durch die Vielzahl der Wandflächen wird Rosa zum dominanten Farbakzent der Kirche. Die Entscheidung für eine rosa Kirche ist im Zusammenhang mit klassizistischer Architektur ungewöhnlich, da diese weiße und graue Farbtöne entsprechend den griechisch-römischen Vorbildern bevorzugt. Das gilt insbesondere auch für C. F. Hansens Kirchen. Das Rosa der Wände variiert je nach dem Stand und der Intensität

des Tageslichts von einem hellen Beige über verschiedene weiche, erdige Farbtöne bis zum dunkleren Braun und korrespondiert so mit dem Wechsel von Tages- und Jahreszeiten.
Bei künstlicher Beleuchtung wirken die Wände rosa.

Tragende Elemente des Innenraums wie die Pfeiler des Langhauses und die Balken unter den Emporenbrüstungen werden durch einen dunkleren Ton marmorierten Rosas gekennzeichnet, was die stützende Kraft des Unterbaus symbolisiert. Diese Symbolik wird im rötlichen Braun der Kämpferplatten, die die Last der Arkaden tragen, noch gesteigert.

Grün für die Brüstung

Die Grüntöne der Emporenbrüstung vermitteln zwischen dem Rosa der senkrechten Elemente und dem Grau-Weiß der Deckentonne und schaffen einen weichen, ruhigen Übergang.[ii]

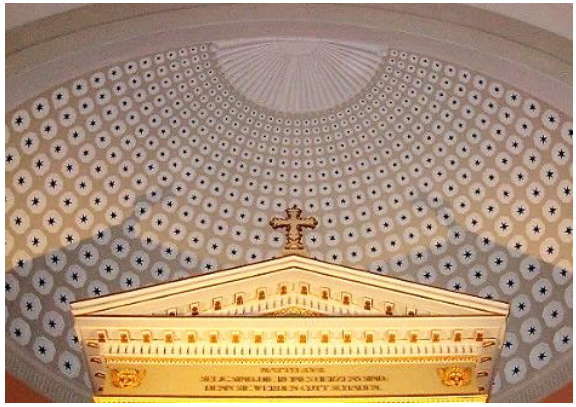
Grau und Weiß
für Decke und Altar

Weiß und Grau sind die Farben der aus Marmor geschaffenen römischen und griechischen Tempel, die dem klassizistischen Architekten als Vorbild dienen. Sie wirken eher nüchtern und vermitteln schlichte Würde und Ernst.[iii]

Heylmann kombiniert diese Farben für die Deckentonne. Hellgraue Gurtbänder aus mit Eichenlaub verziertem Stuck gliedern die weiße Halbrunddecke des Mittelschiffs in fünf helle, lichte Felder. Der Aufbau von Gurt und Feldern setzt die Anordnung der Pfeiler des Mittelschiffs fort.
In Grau gehalten ist auch das dorische Gesims mit Guttae-Ornamenten (Gutta, lat. = Tropfen), das als waagerechte Abgrenzung des Deckengewölbes zur Arkadenwand fungiert.

Die Halbkuppel der Apsis wurde auf grauem Hintergrund mit weißen, sternenverzierten Kassetten ausgemalt. Im Mittelpunkt der Apsis steht der Kanzelaltar in strahlendem Weiß und mit sparsamen Goldverzierungen (Gold verkörpert das ewige Licht Gottes, die Ewigkeit und Unsterblichkeit), wodurch die zentrale Stellung des Altars für den Gottesdienst unterstrichen wird.

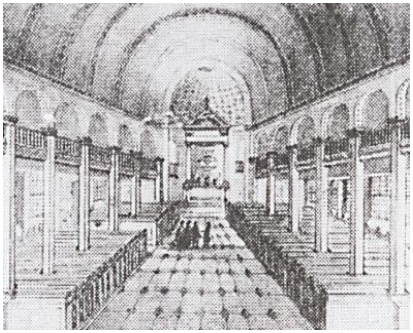
Blau, die Farbe des Himmels
In die kleinteiligen Kassetten der Halbkuppel sind Sterne in blauer



Farbe gemalt, der Farbe des Himmels und der Luft, dem Symbol der Wahrheit, des Glaubens und der Treue. Durch die Vielzahl der Sterne entsteht ein stilisierter Himmel, der den Chor überspannt.

Die Bestuhlung

Ursprünglich war die Kirche für 800 Stände ausgelegt, heute sind es 460 Sitzplätze. Die graufarbenen Bankreihen des Erdgeschosses zogen sich vom Mittelgang bis zu den Außenwänden durch. Weitere Sitzreihen befanden sich auf den Emporen. Dies bedeutete gleichzeitig, dass von vielen Plätzen aus das Geschehen im Altarraum nicht gesehen werden konnte.



Kirche von innen, Lithographie von 1860

Um den Gottesdienstbesuchern einen ungestörten Blick auf den Altarraum zu ermöglichen, wurden Änderungen in der Bestuhlung vorgenommen. (Die 1966-68 vorgenommene Aufhebung des Mittelganges wurde jedoch 1996 wieder zurückgebaut.) Jetzt ist nur noch das Hauptschiff mit festen Bankreihen versehen. Die Nebenschiffe können bei Bedarf zusätzlich bestuhlt werden.

Nische mit Taufbecken

Eine weitere Änderung hat es im Mittelschiff gegeben: Auf der Südseite wurden gegenüber dem Nebeneingang zwei Bankreihen ausgespart und eine weitere nach rückwärts gerichtet. In dem so gewonnenen Freiraum wurde das Taufbecken (Marmor, in Form eines kannelierten Säulenabschnitts; aus den 1960-er Jahren) platziert, um für kleinere Taufgesellschaften eine geschlossene, familiäre Atmosphäre zu schaffen.

Das hölzerne Kruzifix an der Außenwand des Seitenschiffes schließt die Nische ab und gibt ihr einen Bezugspunkt für gottesdienstliche Belange. Es zeigt den gekreuzigten Christus mit Dornenkrone und von Schmerzen geplagt. Die Füße sind übereinandergelegt und von einem Nagel durchbohrt. Der Körper weist Wundmale auf.
Das Passionskreuz wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert geschnitzt und stammt aus der zur Zeit nicht genutzten neogotischen Friedhofskapelle. Von alter Farbe befreit und restauriert, fand es hier seinen neuen Platz.

Im Randbereich dieser Nische ist ein schmiedeeiserner Opferlichtständer (2004) aufgestellt, der die Besucher der Kirche dazu einlädt, eine Kerze zum Gebet oder zur Fürbitte zu entzünden.

Der Chor

Drei Stufen führen zum Chor, der als halbrunde Apsis ausgebildet ist. Gegenüber dem Langschiff und dessen Deckengewölbe ist

diese ein wenig eingezogen. In der Mitte der Apsis thront tempelgleich der Altar - eingebettet in einer frei stehenden, hoch aufragenden Ädikula (~ kleiner Tempel). Er wurde als Kanzelaltar gestaltet, indem an die Stelle des Altarbildes ein verzierter Kanzelkorb tritt.

Der Chor wird von einer Halbkuppel überwölbt, verziert mit blauen Sternen in kleinteiligen, weißen Kassetten auf grauem Hintergrund, die dadurch ein himmelartiges Gepräge erhält. In der Planzeichnung sah Heylmann noch große, aufgemalte Kassetten ohne Ornamentik vor - entsprechend den Vorbildern der römischen Klassik, z. B. dem Pantheon in Rom, oder der Chorkuppel in Hansens Kopenhagener Frauenkirche.

Der Kanzelaltar

Dem Altar kommt in der evangelisch-lutherischen Kirche eine zentrale Stellung zu, denn am Altartisch wird das Heilige Abendmahl eingenommen - die Teilnehmer empfangen Christi Leib und Blut zur Vergebung der Sünden. Heylmann kombinierte den Altar mit einem darüber positionierten Kanzelkorb zu einem Kanzelaltar.

- Kanzelaltäre wurden im Protestantismus als innenarchitektonische Lösung entwickelt, um die Gleichwertigkeit von Predigt und Abendmahl, von Wort und Sakrament zu dokumentieren.
An der Position des Altarbildes befindet sich der zylindrisch gerundete, mit grauen Bändern und Wölbungen plastisch gerahmte Kanzelkorb. Nach unten schließt er mit einem reich mit Blattwerk (Eichenlaub, Palmetten, Feigenblätter) verzierten Unterhang ab. Die Kanzel ist über eine rückwärtige Treppe zu erreichen.

Ädikula

Der Altartisch (Mensa) steht in einem hoch aufragenden Säulentempel (Ädikula-Altar), der bis über das Gesims des Chorraums reicht. Zwei graue Quader als Basis rahmen ihn ein. Sein gewölbter Unterbau (Stipes) wird durch einen Behang (Antependium) in den jeweiligen Farben des Kirchenjahrs verhüllt.

Auf ihnen erheben sich zwei kolossale, weiße Säulen mit korinthischen Kapitellen. Sie tragen ein

Giebeldreieck, unter dem zwischen zwei geflügelten, goldenen Engelsköpfen der Matthäus-Vers

steht: *„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen."*

Die dominierende Farbe Weiß, ein helles Grau als Hintergrund und sparsame, zarte Blattgoldverzierungen geben dem gesamten Ensemble ein lichtes, frohes Gepräge, das die Aussage des Bibelspruchs unterstreicht.

Auf der Dreiecksspitze thront ein Langkreuz, dessen Arme in kurvigen Linien auslaufen und von rankenden Goldverzierungen gefasst sind. Die (von Carsten Büldt abgezeichneten) Planzeichnungen Heylmanns sehen ein solches Kreuzornament nicht vor. Dennoch scheint es zur ursprünglichen Ausstattung zu gehören, wie die Lithographie aus dem Jahre 1860 (s.o.) nahe legt.

Ein ähnliches Kreuz befindet sich auf dem Dreiecksgiebel des Altars in der Kopenhagener Frauenkirche.

Das Abendmahlbild

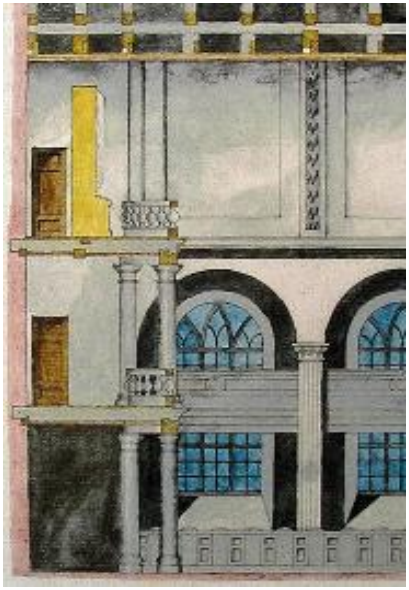
Zwischen dem Altartisch und der Kanzel - vergleichbar einer Predella[iv] - befindet sich ein Ölgemälde mit einer Abendmahlszene. Es stammt vom Hamburger Landschaftsmaler Siegfried Detlev Bendixen (1768 – 1864), zu dessen Werk auch eine Vielzahl von Ölgemälden mit biblischen Motiven zählt, und wurde im Jahre 1832 vor seinem Umzug nach London gemalt. Es wurde 2006/7 umfassend restauriert, so dass es heute wieder in seiner ursprünglichen Leuchtkraft erstrahlt.

Das Bild stellt eine Abendmahlszene dar, jedoch nicht das letzte Abendmahl vor Jesu Tod - wie noch in den Planzeichnungen vorgesehen. Vielmehr zeigt es Jesus am Tag nach seiner Auferstehung beim Abendmahl in Emmaus, als er sich zweien seiner Jünger zu erkennen gab (Lukas 24). Der Grund für diesen Motivwandel ist nicht bekannt.

Die Emporen

Die Emporen ziehen sich an der Nord-, West- und Südseite um das Kirchenschiff und sind erreichbar über die Aufgänge links und rechts von der Turmhalle im Eingangsbereich sowie über Treppen bzw. einen Aufzug hinter der Apsis.

Ursprünglich gab es an der Westseite noch ein weiteres Emporenstockwerk auf Höhe des Decken-



gewölbes für die Orgel. Es wurde später entfernt und mit der darunter liegenden Westempore zu einer vergrößerten Orgelempore vereint.

Die Orgelempore -
immer wieder verändert

An der rückwärtigen Westseite des Langhauses befindet sich die Orgelempore in ihrer aktuellen Form. Seit der Bauzeit ist sie mehreren größeren Veränderungen unterworfen worden. Der heutige Aspekt fügt sich farblich und stilistisch gut in den klassizistischen Habitus der Kirche ein.

Heylmann hatte einen viel kleineren Raum für die Orgel vorgesehen. Auch war sie anders platziert. Sie sollte auf einer zusätzlichen Empore (im Bogenrund der Decke – sozusagen in einem zweiten Stockwerk) aufgestellt werden. Dort wurde im Juni 1839 eine kleine Orgel aus der Englischen Kirche in Altona installiert.
Die Westempore des ersten Stockwerks war laut Architektenplan lediglich für Besucherplätze vorgesehen. Sie war schmaler, reichte nur bis zum ersten Arkadenpfeiler und enthielt in der Mitte hinter einer leicht vorgewölbten Brüstung eine Loge. Diese wurde getragen von den beiden dorischen Säulen rechts und links vom Mittelgang im Eingangsbereich des Kirchenschiffs.

Bereits in der Planungsphase wurde in der Gemeinde kritisiert, dass dieser Raum für die Orgel nicht ausreiche. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde dann die Orgelempore um eine Arkadenlänge vorgezogen, um Raum für ein größeres Instrument und für den an Bedeutung gewachsenen

Kirchenchor zu gewinnen. Zugleich wurde das alte Orgelstockwerk entfernt. So entstand ausreichend Platz für eine größere Orgel (von der Firma Gebrüder Nagel aus Hamburg hergestellt) und den Kirchenchor. Die Orgel fußte auf einem Podest.

Während der Kirchensanierung am Ende der 1960er Jahre wurden diese stilverändernden Eingriffe optisch ausgeglichen, indem die Brüstung der Orgelempore einheitlich mit Docken neu gestaltet wurde entsprechend den Seitenemporen.

Die alte Orgel war jedoch so stark vom Holzwurm befallen, dass sie nicht erhalten werden konnte.

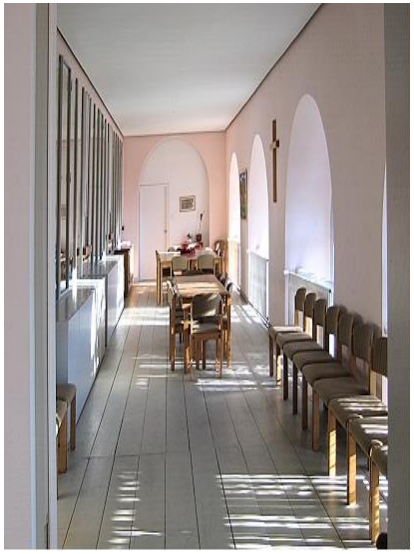
Nach einer mehrjährigen Interimslösung wurde die jetzige von der Firma Weigle aus Echterdingen aufgebaut. Mit ihren klaren, der Klassik nachempfundenen Formen fügt sie sich exzellent in das wieder hergestellte Ambiente der St.-Peter-Kirche ein. 2007 bekam die Orgel einen Zimbelstern (drehbarer Stern mit 8 Glöckchen). Einige Register wurden neu intoniert, um einen weicheren Klangcharakter zu erzielen.

Die Seitenemporen

Funktionswandel

Eine grundlegende Nutzungsänderung haben die Seitenemporen erfahren. Ursprünglich waren im Heylmannschen Architektur-Entwurf drei Bankreihen für die Gottesdienstbesucher und eine kleine Standfläche für den Singchor vorgesehen.

Als die Kosten für die Schwammsanierung im Jahr 2006 das Finanzierungsvermögen der Gemeinde bei Weitem überschritten, wurde beschlossen, das Gemeindehaus von 1885 zu verkaufen. Da das Gemeindehaus jedoch wichtige Funktionen für die Gemeindearbeit erfüllte, mussten für diese Aufgaben neue Räume gefunden werden. Man beschloss deshalb, sie in die Kirche zu integrieren. Es



Gemeinderaum auf der Südempore

boten sich die Seitenemporen zur Verwendung an. Die Sitzreihen, die nur äußerst selten gottesdienstlich genutzt worden waren, wurden entfernt, so dass ausreichend Platz für die neuen Aufgaben entstand:

- Auf der Nordempore wurden das Gemeindebüro, das Büro des Pastors sowie ein Gemeinderaum eingerichtet.
- Auf der Südempore entstanden ein Gemeinderaum von 56 qm und eine Teeküche.
- Zur Energie- und Heizkostenersparnis erhielten diese Räume eine eigene Beheizbarkeit. Diese erforderte eine Abgrenzung zum Mittelschiff. Um den Gesamteindruck der Architektur und die gewünschte Lichtwirkung nicht unnötig zu beeinträchtigen, wurden die Arkadenöffnungen zum Hauptschiff hin mit einer rahmenlosen Glasabtrennung versehen.

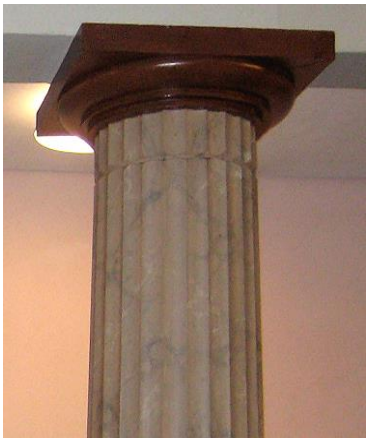
Auch wenn die Umstellung zu manchen (im Ganzen lösbaren) Schwierigkeiten führte, hat sie doch mehr gemeindliches Leben ins Gotteshaus gebracht und dessen Nutzwert deutlich erhöht.

Die Ornamentik

Die Dekoration des Innenraums orientiert sich an den antiken Schmuckformen. Sie sind gekennzeichnet durch Einfachheit, Klarheit und Strenge.
Dabei besteht die Aufgabe der Ornamente nicht nur darin, die ästhetische Wirkung des jeweiligen Träger-Objektes zum Ausdruck zu bringen, sondern auch darin, den Innenraum im liturgischen Sinne zu akzentuieren, zu gliedern und seine Wahrnehmung optisch zu lenken.

Säulenhierarchie

Im Eingangsbereich des Kirchenschiffs trifft der Besucher auf zwei kannelierte Säulen mit einem dorischen Kapitell, die den Beginn des Mittelgangs markieren. Sie stehen



nicht zufällig hier, sondern mit ihnen setzt Heylmann die Hierarchie der griechischen Säulenordnung ein, um einen Spannungsbogen vom Niederen zum Höheren aufzubauen. Dieser zielt auf den Altarraum am Ende des Gangs und seine herausgehobene gottesdienstliche Bedeutung.

Dorische Kapitelle bilden die unterste Stufe in der Rangordnung, korinthische Säulenköpfe dagegen

die höchste Stufe – letztere schmücken im Chor den tempelgleich eingefassten Ädikula-Altar als Zielpunkt des Gangs.
Unterstützt wird der Spannungsbogen durch die Kapitelle der Pfeiler im Mittelschiff. Diese sind mit Eierstäben verziert, einem Muster der ionischen Säulenarchitektur, die

in der Säulenhierarchie die mittlere Position einnimmt.

Vom einfachen zum reichen Dekor

Einen zweiten Spannungsbogen, der auf den Altar zielt, schuf Heylmann, indem er dem Portal des Haupteingangs den gleichen Aufbau gab wie der Ädikula des Altars: Postament, Säule, Kapitell, Gebälk, Giebeldreieck.

Das Eingangsportal gestaltete er in maßvoller, stark abstrahierter Form – im Gegensatz zum deutlich ornamentierten Kanzelaltar:

- flache Pilaster statt mächtiger Säulen,
- das Kapitell in glatter dorischer Ausformung, statt reicher korinthischer Akanthus-Blattverzierung,
- das Gebälk unbeschriftet und lediglich mit einem groben Zahnschnittfries nach oben abgegrenzt,
- das Dreieck des Eingangsportals schmucklos statt dreifacher Friesverzierung.

So erhält der Besucher vor seinem Eintritt in das Gotteshaus eine betont schlichte Einstimmung auf die weihevolle Stätte von Kanzel und Altar. In der Kirche offenbart sich ihm dann die feierliche, würdige Ausgestaltung.

Malerei und Plastik

Der Klassizismus als Gegenbewegung zu den üppigen und spielerischen Formen des Barock verzichtete bei der Kirchenausstattung prinzipiell auf Malerei – sei es in der Form von Wand- oder Deckenmalerei, sei es in Form von gerahmten Gemälden.

Auch Heylmann hielt sich mit Ausnahme des Abendmahlbildes über dem Altartisch an diesen Grundsatz und schuf so einen Ort der kontemplativen Ruhe und Besinnung, in dem nichts vom Gottesdienst und dem gesprochenen Wort ablenkt.

Die drei Bilder, auf die im Folgenden verwiesen wird, gehören nicht zur Ursprungsausstattung der Kirche und weichen in stilistischer Hinsicht von ihr ab.

Plastische Kunstwerke finden sich durchaus auch in klassizistischen Kirchen. Es handelt sich dann um statisch erscheinende, dem antiken Vorbild nachempfundene Marmorstatuen mit glatter Oberfläche, die auf modellierende Licht- und Schattenwirkungen verzichten. Thorvaldsens Marmorstatuen in der Kopenhagener

Frauenkirche sind besonders eindrucksvolle Beispiele hierfür.
Die hier beschriebenen plastischen Artefakte wie das Kruzifix an der Südwand (s.o.) und die St.-Peter-Skulptur stammen jedoch aus neuerer Zeit und anderen Stilzusammenhängen.

Das Pastorenbild
des Wilhelm Alard

Das älteste Gemälde in der Kirche ist ein zeitgenössisches Ölporträt des einstigen Kremper Pastors Wilhelm Alard (* 22.11.1572, Wilster - † 8.5.1645, Krempe), der fast ein halbes Jahrhundert lang an der Kremper Kirche tätig war.

Es hängt im Gemeinderaum auf der Nordempore – Öl auf Leinwand, 60 cm x 78 cm.

Wilhelm Alard (latinisiert: Guilielmus Alardus, später auch: Wilhelmus Alardus) entstammte einer gelehrten Pastorenfamilie und wurde als Sohn des lutherischen Predigers Franz Alard in Wilster geboren, wo dieser als Pastor wirkte. Nach dem Studium an der Universität in Wittenberg bewarb er sich 1596 erfolgreich um die Stelle als Konrektor in Krempe. Im Jahre 1604 wurde er Pfarradjunkt und von 1608 bis 1644 wirkte er als Pastor der Kremper Kirche. Auf Grund seines hohen Alters wurde er Senior des Münsterdorfer Konsistoriums.
Über sein örtliches Wirken hinaus machte er sich einen Namen als lateinischer Dichter, der Lyrik im anakreontischen Stil verfasste und dafür den Dichterlorbeer (Poeta laureatus) erhielt. Er schrieb Kirchenlieder und gab Predigtsammlungen zu verschiedenen Themenbereichen heraus, die mehrfach nachgedruckt wurden. Er erhielt viele Vocationen aus dem In- u. Ausland, die er aber ausschlug, um in Krempe zu bleiben.
Hier hatte er die 7-monatige Belagerung der Kremper Festung miterlebt. Diese musste sich 1628 den Truppen Wallensteins ergeben. Als 1629 Frieden zwischen dem Kaiser und dem König von Dänemark, Christian IV, geschlossen war, hielt Wilhelm Alard am 14. Juli eine Friedenspredigt und darauf noch 17 Dankpredigten, die 1630 gedruckt wurden.

Das Schmahljohann-Bild
von der Innenansicht der Kirche

Das Ölbild im Gemeinderaum auf der Nordempore zeigt die Innenansicht des Kirchenraums nach seiner romantisierenden Ausmalung durch den Kremper Maler Ludwig Schmahljohann (1840 – 1928). Dieser hatte den Auftrag 1898 von der Gemeinde erhalten und schloss ihn 1900 ab. Das Gemälde schuf er vermutlich nach

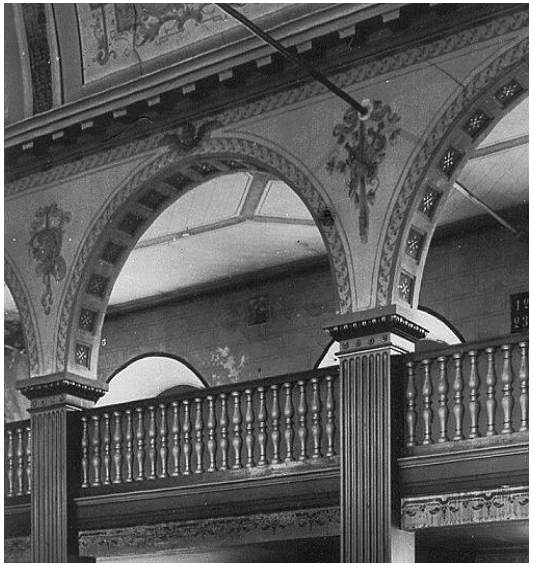
Abschluss der Arbeiten im Auftrag der Kirchengemeinde, um den neuen Gestaltungszustand zu dokumentieren. Es wurde im Jahre 2003 aufwändig restauriert – Öl auf Leinwand, 69 cm x 54 cm. Die Aussagekraft des Bildes liegt vor allem darin, dass es die farbliche Umgestaltung des Kirchenraums um 1900 dokumentiert. Der lichte Farbakzent des Kirchenschiffs, auf den Heylmann ein so starkes Augenmerk gelegt hatte, ging durch die Neu-Ausmalung im Zeitgeschmack vollständig verloren. Das Ölgemälde zeigt die eher düstere Wirkung.

Die für den Klassizismus typische großflächige, ruhige Gestaltung der Wände wich üppigen Wand- und Deckenmalereien:

- So wurden die Außenwände mit Steinquader-Mustern und Holzverkleidung imitierenden, braunen Sockeln übermalt.

- An der Decke wurden die Gurtbänder mit stark kontrastierenden Brauntönen eingefärbt, die hellen, zwischenliegenden Segmentfelder durch Schablonenmalerei mit kleinteiligen Ornament-, Ranken- und Blumenmustern gefüllt.
- Die Rückwand der Apsis erhielt eine aufgemalte Kombination von dunkelbrauner Holzverkleidung und hellem Ziegelmauerwerk. In der Halbkuppel wurden goldene Sterne in die Mitte der Kassetten genagelt.
- Der Kanzelaltar wurde mit zusätzlichen farbigen Verzierungen versehen.
- Auch im Bereich der Emporen verdrängte dunkles Braun die hellen Grüntöne und wurden die Wandflächen mit dominierender Ornamentik gefüllt.

Die neue Ausgestaltung kam den Wünschen der Gemeinde nach Schmuck und Farbigkeit entgegen.



Dadurch ging die von Heylmann geplante Gesamtwirkung des Bauwerks jedoch verloren, die erst jetzt nach den beiden umfangreichen Renovierungsvorhaben wiederhergestellt werden konnte.

Das Schmahljohann-Bild zeigt auch zwei der drei großen vergoldeten Deckenleuchter, die zur Zeit mitgliedern gespendet worden waren. Sie hatten 38 bzw. 48 Kerzen. Während des 2. Weltkriegs wurden sie bei Nacht abtransportiert (1943) und für Rüstungszwecke eingeschmolzen.

Glasmalerei: Lutherbildnis

An der Stirnwand des nördlichen Seitenschiffs befindet sich eine Buntglas-Abbildung des protestantischen Reformators und Bibelübersetzers Martin Luther. Sie ist ein ehemaliges Fensterbild aus der Friedhofskapelle, die der Gemeinde um 1900 von John Ahsbahs gestiftet worden ist, nachdem er vermögend aus Amerika in seine Heimatgemeinde zurückgekehrt war.

Als die neogotische Kapelle 1973 um eine Aussegnungshalle erweitert wurde, musste eins der bleiverglasten Fenster zu einer Verbindungstür umgebaut werden. Dieses ließ der Kirchenvorstand neu rahmen und in die Rundbogennische des Seitenschiffes integrieren. Mit Leuchtstoffröhren im Inneren versehen entfaltet es seine hohe Farbleuchtkraft während der Gottesdienste.

Sicher hat ein Bild ihres theologischen Begründers in einer evangelisch-lutherischen Kirche schon an sich seine Berechtigung. In der Kremper Kirche hat es jedoch seine zusätzliche Bedeutung, gehörte sie doch zu den Kirchen Schleswig-Holsteins, in denen die Reformation zu einem sehr frühen Zeitpunkt ihren Niederschlag fand: schon 1522 predigte hier der Geistliche Joachim Visbeke im reformatorischen Sinne. In der Kirchenchronik wird er als Magister Joachimus Vissbecke, Pastor in Krempe von 1515 bis 1524 aufgeführt. Er wurde danach als Pastor an die St. Katharinenkirche in Hamburg berufen und kehrte später wieder zum Katholizismus zurück.

Der nächste Kremper Pastor, Johannes Witte (1524 bis 1535), war nach Aussage der Kirchenchronik allerdings wieder ein Vertreter des Papsttums, so dass erst mit dessen Nachfolger, Eberhardus Matthias, die ungebrochene reformatorische Tradition begann.

Der halb vermauerte Rundbogen, in dem sich das Bild befindet, war ursprünglich eine Arkade, hinter der sich die Loge des Kirchenvorstands befand. Ein Geländer aus

Balustern trennte diese vom Kirchenschiff. Rechts vom Chor war eine zweite, ebensolche Loge eingerichtet. Beide waren von hinten zugänglich durch den „Prediger- oder Beichtstuhl“, der später als Sakristei genutzt wurde.

Die Sankt-Peter-Skulptur

Von Anbeginn war Sankt Peter (Petrus) Namensgeber der Kremper Kirche. Seit 1995 befindet sich die holzgeschnitzte Statue des Schutzpatrons im Gotteshaus. Die

Petrus-Gemälde an der breiten Nordtür der alten Kremper Kirche
Bildausschnitt, Aquarell von Carsten Büldt, 1830

70 cm hohe Figur wurde der Gemeinde von der “kirchlichen Frauenarbeit” gestiftet und hat ihren Platz an der südlichen Außenwand.

Die Skulptur zeigt Petrus mit gelocktem Haar, Bart und in einem Gewand mit üppigem Faltenwurf. In den Händen hält er den Schlüssel als Heiligenattribut.

Simon Petrus war Fischer auf dem See Genezareth und wurde von Jesus als einer der ersten Jünger berufen. Er war Sprecher der Apostel, aber auch der Verleugner Jesu („Ich sage dir: Noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Markus 14). Er war der erste Augenzeuge des auferstandenen Christus und Missionar der Jerusalemer Urgemeinde.

Wie oben erwähnt, war schon die alte Ursprungskirche Petrus geweiht gewesen. Deshalb zeigte die breite Tür der Nordseite des Kirchenschiffs den Heiligen Petrus. Erkenntlich ist auch er an dem Schlüssel, den er trägt.
Das Aquarell wurde von Carsten Büldt im Jahre 1830 aus der Erinnerung gemalt.

200 Jahre Schwierigkeiten ohne Ende

175-jähriges Jubiläum

(11 .11 .2007)

Am 11. November 2007 konnte die Kirchengemeinde das 175-jährige Jubiläum ihres Gotteshauses und seine Wiederweihe mit einem Festgottesdienst begehen. Vor allem im Inneren empfing der Bau seine Besucher in den wohligen und feierlichen Farben, die heute für uns selbstverständlich sind.

Doch noch wenige Tage vor der Wiederweihe sah es im Kirchenschiff ganz anders aus. Zwar waren die meisten Auswirkungen der umfangreichen Schwammsanierung schon behoben, doch prägten Plastikabdeckungen und Baustaub noch das Ambiente und erinnerten an die Vielzahl der Schwierigkeiten, die der Kirche und ihrer Gemeinde in den vergangenen zwei Jahrhunderten immer wieder widerfahren sind.

Es bleibt zu hoffen, dass der neue renovierte Zustand nun zum Ausgangspunkt wird für eine lange, von Bausorgen ungetrübte Zeit.

Ein Raub der Flammen

Die Unglücksserie der Kirchengemeinde begann im Jahre 1813, als Krempe von schwedischen Truppen besetzt wurde. Die Vorgängerkirche, die schon seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts bestand, wurde konfisziert und zum Material- und Waffenlager umfunktioniert.

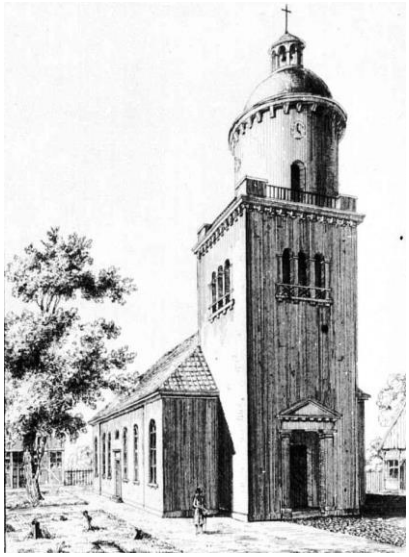
Durch eine Unachtsamkeit der Wachsoldaten gerieten am 19. Januar 1814 das Stroh und die Munition in Brand, so dass das gelagerte Pulver explodierte und die Kirche ein Raub der Flammen wurde.

Brandruine – zeitgenössische aquarellierte Federzeichnung, 1822

Genehmigungsmarathon

Die neue Kirche sollte auf dem Fundament der abgebrannten Vorgängerkirche errichtet werden. Doch allein die Planungsphase zog sich über fast zwei Jahrzehnte hin, da die oberste Baubehörde in Kopenhagen, vertreten durch Oberbaudirektor C. F. Hansen, eine andere, repräsentativere Gestaltung des Portals im Westturm

verlangte. Heylmann und die Gemeinde argumentierten dagegen, dass diese in Folge der nahen Bebauung optisch nicht zur Geltung käme und folglich lediglich unnötige Kosten verursache.



Kirche Krempe – Heylmann, SW-Foto einer Zeichnung, Aufn. o. J.

Erst nach jahrelangem Schriftwechsel wurden diese Argumente anerkannt und eine einfache Portalvariante genehmigt. So konnte dann endlich in den Jahren 1828 bis 1832 das Kirchenschiff erbaut werden. Die Fertigstellung des Turms verzögerte sich durch Baumängel und die strittige Klärung der Ursachen sogar bis 1835.

Hauptpastor in dieser Zeit (von 1820 bis 1857) war Carl Wilhelm Diederich Stinde.

Sackungen und Risse

Im 100. Jahr der Grundsteinlegung (1928) zeigten die Mauern in der Nord-, Ost- und Südwand große Risse. Diese entstanden durch eine Senkung der Außenmauern und der Pfeiler, die im Innern das Gewölbe trugen. Sie ruhten auf großen Rosten, die jeweils auf neun langen gerammten Holzpfählen standen. Da sich der Grundwasserspiegel im Laufe eines Jahrhunderts gesenkt hatte, lagen die Köpfe jetzt über dem Grundwasserspiegel und verfaulten.

Die eigentlich erforderliche Radikalreparatur (eine Untermauerung der ganzen Kirche) konnte nicht finanziert werden. Man musste sich darauf beschränken, mit großen T-Trägern eine Verspannung um die Mauerkrone zu legen, die die Wände des Hauptschiffs zusammenhielt.

Raub der Glocken und der Kronleuchter

Im 1. Weltkrieg verlor die Kirche eine der großen Glocken, die für den militärischen Bedarf eingeschmolzen wurde. Erst im März 1927 konnte sie durch eine neu gegossene ersetzt werden.

Noch schlimmer kam es im 2. Weltkrieg. Die Kirchenchronik klagt: „In unserer Kirche sieht es traurig aus. Die Glocken sind geraubt. Die viel bewunderten Kronleuchter weggebracht. … Reparaturen, die längst hätten ausgeführt

Kronleuchter – Ausschnitt aus einem Ölgemälde von Ludwig Schmahljohann, um 1900

sein müssen, müssen weiter hinausgeschoben werden."

Die Aufforderung zur Ablieferung der großen Glocken erfolgte im Frühling 1940 durch das Landeskirchenamt Kiel. Die Deckenleuchter mussten auf Befehl des Reichskirchenministeriums als „entbehrliche" Metallgegenstände angezeigt werden und wurden bis September 1943 in Itzehoe abgeliefert. Das gesamte Sammelgut wurde für Rüstungszwecke eingeschmolzen.

Abriss oder Sanierung

In Folge der unzureichenden Sanierung verschlechterte sich der Zustand der Kirche bis in die 1960-er Jahre so sehr, dass der Kirchenvorstand vor der Frage stand: Abriss des Kirchenschiffs und Neubau bei Erhaltung des Turms oder Instandsetzung. Nach langer Diskussion fiel die Entscheidung für eine Sanierung. Beauftragt wurden die Architekten Sandtmann und Grundmann, Hamburg-Wandsbek.

Die Gründungsarbeiten konnten am 25. August 1965 beginnen. Danach wurden das Fundament und der Dachstuhl erneuert und im Gebäude verschiedene Veränderungen vorgenommen. Der Oldesloer Restaurator Bodo Mannewitz hatte Untersuchungen zur ursprünglichen Farbgebung in der Kirche durchgeführt. Nach diesen Befunden wurde die Ausmalung mit dem Ziel einer Annäherung an den Ursprungszustand vorgenommen.

Die Bezogenheit auf die originale Planung wurde jedoch nicht in jedem Punkt durchgehalten: u.a. wurden die Fensterrahmen weiß gestrichen; der Mittelgang wurde aufgelöst und das Gestühl im Hauptschiff zu einem geschlossenen Block angeordnet.

Nach 2 1/2-jähriger Bauzeit konnte am 5. Mai 1968 Propst Dr. Noffke in Anwesenheit von zahlreichen geistlichen und weltlichen Ehrengästen und einer ca. 500-köpfigen Gemeinde das Gotteshaus wieder weihen.

Hausschwammbefall

Im Herbst 2004 wurde bei einer Begehung Hausschwammbefall entdeckt. Eine gründliche Untersuchung über den Befall des Gebäudes war erforderlich. Es stellte sich heraus, dass der Hausschwamm nicht nur die Außen-

wände und alle Fenster angegriffen hatte, sondern sich auch weitreichend auf Holzteile des Innenbereichs ausgedehnt hatte. Eine neuerliche umfassende Sanierung der St. Peter-Kirche war unumgänglich geworden.

Da sich der zerstörerische Pilz nicht grundlegend aus den befallenen Bauelementen entfernen ließ, mussten die befallenen Holzteile vollständig entfernt und ersetzt werden. Der vom Pilzmyzel besiedelte Mörtel und Beton verlor seine Festigkeit nicht, musste aber dauerhaft trockengelegt werden, um dem Schwamm seine Lebensbasis zu entziehen und um so zu verhindern, dass er zur Ausgangsbasis für eine neuerliche Invasion werden kann.

Deshalb mussten sämtliche Verbindungsstücke zwischen den Außenwänden und der Inneneinrichtung des Kirchenschiffs – soweit sie dem Pilz Entwicklungsmöglichkeiten bieten konnten (Holz oder Beton) – entfernt und durch Metallträger ersetzt werden. Eine durchgehende Trennung der Außenwände vom Innenschiff war herzustellen.

Gutachten bezifferten die Kosten der Sanierung auf ca. 750.000 €. Ein Betrag, der sich noch erhöhte und der nach den enormen Kosten der Renovierung in den 60-er Jahren von der Kirche nicht aufzubringen war. Von der Gemeinde erbetene Spenden konnten nur einen kleinen Bruchteil des Bedarfs decken.

Zur Finanzierung der Schwammsanierung musste das benachbarte Gemeindehaus aufgegeben werden. Für das darin untergebrachte Kirchenbüro und die Gemeinderäume war eine neue Bleibe zu finden. Sie wurden in die Emporen integriert.

Auf diese Weise wurde eine weitere Besonderheit des Gotteshauses aus der Not geboren: das Kirchengebäude wurde zum zentralen Ort des Gemeindelebens und zu intensiverer Nutzung geführt.

Die jüngste, durch Schwammbefall erforderlich gewordene Renovierung (15.5.2006 – 11.11.2007) leitete Architekt Reinhold Wuttke aus Neumünster, ein Experte für die Sanierung von Hansen-Kirchen in Schleswig-Holstein.

Sanierungs-Situationen 2005

Zur Geschichte der Kremper Kirche

Rechts und links von der Eingangstür stehen am Fuße der Treppen Modelle der Vorgängerkirche. Sie wurden anlässlich des großen Jubiläumsumzugs zum 700-jährigen Bestehen der Stadt Krempe in brauner Zeit (1934) gefertigt und anschließend in der Kirche aufgestellt.

Die Darstellung der Gebäude ist nicht maßstabstreu und auch nicht authentisch, doch vermittelt sie eine plastische Vorstellung vom Aussehen des einstigen Gotteshauses und gibt einen willkommenen Anlass für einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der alten Kremper Kirche.

Landgewinnung und Kirchenbau

Die Datenlage zu den Anfängen der Kremper Kirche ist äußerst lückenhaft. So weiß man nichts über den Bau und das Aussehen des ersten Kirchengebäudes. Auch das Baujahr der Ursprungskirche liegt im Dunkeln, weil es hierzu keine Quellen gibt.

Vermutlich wird ein Gotteshaus zeitnah mit der Eindeichung der Krempermarsch zum Seelenheil der Siedler errichtet worden sein. Diese begann zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Das Gebiet war immer wieder den Unbilden des Tideeinflusses und der Sturmfluten ausgesetzt, die von der Elbe her über die Stör und die Kremper Au ins Land kamen. Nach holländischem Muster wurde das Land kolonisiert und urbar gemacht. Es entstanden südlich und nördlich der Kremper Au der Krempdorfer und der Grevenkoper Koog.

Der erste Kirchenstandort war an derselben Stelle wie heute. Er befand sich in einer Flussschleife der Kremper Au - dem Ness - die sich im Überschneidungsbereich beider Köge befand. Dadurch war das Gotteshaus für beide Siedlergruppen gleich gut erreichbar. Ursprünglich dem Krempdorfer Koog zugehörig, lag die Kirche nach Bildung der Stadt Krempe in dieser.

- In einer undatierten Urkunde des Klosters Uetersen wird ein Kirchherr Godescalus (Gottschalk) aus Krempe zum Propst des Klosters berufen. Das Erstellungsjahr der Urkunde wird in 1237 oder 1239 vermutet. Die Erwähnung des Godescalus ist ein Indiz, dass es in Krempe zu dieser Zeit schon eine Kirche gegeben haben muss.

- Die erste direkte Erwähnung der Kremper Kirche stammt aus dem Jahre 1277. In dieser Urkunde wurde die Kirche zu Krempe als mögliche Abgabenstifterin für eine in Hamburg einzurichtende Kantorstelle ausersehen. Solche Zahlungen lassen sich späterhin nachweisen.

Gelegentlich wird das Jahr 936 als Baudatum der ersten Kremper Kirche genannt. So beruft sich Pfarrer Hasselmann in seiner Kirchenchronik auf einen „alten Chronisten". Diese Gründungszeit ist nicht belegt und zudem wenig wahrscheinlich, da es keine Hinweise auf eine hinreichend starke Besiedlung entlang der Kremper Au in diesem Zeitraum gibt, die zu einer Kirchengründung Anlass geben könnte.

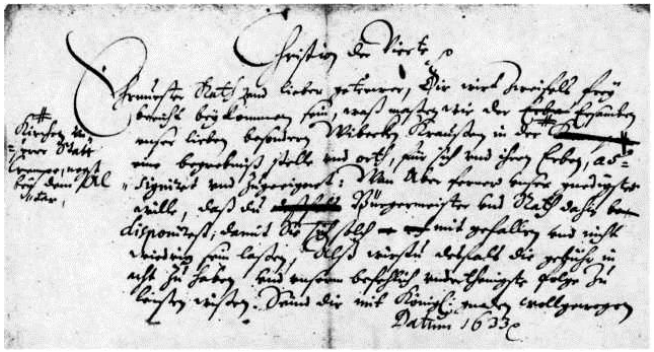
Stiftungen im Mittelalter

Die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung Krempes im Spätmittelalter schlug sich auch in der Ausstattung der Kremper Kirche nieder. Für die religiöse Betreuung ihres Seelenheils nach dem Tode stifteten vermögende Bürger gern **Vikarien**, d.h. Priester erhielten testamentarisch verfügte Einnahmen zum Lebensunterhalt, für die sie als Gegenleistung während der Heiligen Messen der Stifter gedenken und für deren Seelenheil beten mussten. Um 1500 zählte man 13 Vikarien an Nebenaltären zusätzlich zum Pfarrer.

Urkundlich belegt sind auch Geld-, Land- und Immobilien-**Spenden** zugunsten der Kirche:

- In einer Urkunde aus dem Jahre 1430 erklärte Clawes van der Burk: "Dat ick alle myne Middel und Capital und alles wat goldes wert ant **armen huß thom hylligen Crütz**, so min Grot-Vader van der Burk thor Crempe up gebuet, vermaket." Das von seinem Großvater zuvor gestiftete, heute *Gasthaus zum heiligen Kreuz* genannte Haus diente der Armenfürsorge und wird noch heute in Stiftungsform verwaltet.

- Eine Schenkungsurkunde über das alte **Pastorat** und 28 Morgen Land aus dem Jahre 1449 verfügt (Übertragung von H. Ruhe): „Ich, Andreas Färber, stifte hiermit … diese meine 28 Morgen Landes … der Pastorei zu Crempe zum Behalten, solange Kirche und Gemeinde da bleibet …"



Konzept eines Königsbriefs von Christian IV an den Amtmann auf der Steinburg zum Grabkauf

Grabstelle für Wiebeke Kruse

Erwähnenswert ist ferner ein Grabkauf in der Kremper Kirche durch König Christian IV: 1633 lässt er für Wiebeke Kruse und ihre Erben ein **Begräbnis vor dem Kremper Altar** erwerben.

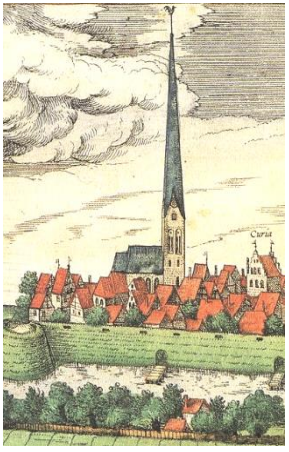
Seine langjährige Lebensgefährtin wird dort jedoch nicht begraben, da sie durch Intrigen des Reichshofmeisters Cortlitz Ulfeld und der sog. Schwiegersöhne-Partei nach ihrem Tode († Ende April 1648) ohne Zeremonie und Glockengeläut auf einem Friedhof außerhalb der Wallanlagen Kopenhagens begraben wurde, der, wie es scheint, überwiegend für Bedürftige und Verbrecher benutzt wurde.

Die Entwicklung der Vorgängerkirche

Aquarelle von Konrad Dohrn, Krempe, 1932

Ob die uns bekannte ursprüngliche Kremper Kirche einen älteren Vorgängerbau hatte, muss offen bleiben. Solange dies nicht nachweisbar ist, sollte davon ausgegangen werden, dass sich das uns bekannte erste Kirchengebäude aus dem Gründungs-Bauwerk entwickelt hat. Dieses war einschiffig und erhielt erst in den **1520**-er Jahren auf der Südseite ein neues Schiff, **die sog. Neue Kirche**.

Bis **1495** war die Kirche turmlos. Erst dann bekam sie einen hoch aufragenden spitzen Turm, wie ihn das Modell zeigt. Er war 224 Fuß[v] hoch (~67 m), sein Helm allein 140 Fuß davon. Auf Grund seiner alles überragenden Höhe diente er u.a. der Elbschifffahrt als Landmarke.



Das Aussehen der Kirche mit diesem Turm ist bekannt aus einem Stich der Kremper Festung (1588, Braun-Hogenberg - s.u.).

In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar **1648** wütete ein schwerer Sturm in den Elbmarschen und brachte nicht nur diesen Kirchturm zum Einsturz. Der Turm und Teile des Daches wurden beschädigt[vi], aber die Stundenglocke überstand den Sturz unbeschadet.

1654 wurde eine neue, barocke Turmhaube gezimmert. Sie war 240 Fuß (~72 m) hoch. Das Modell in der Südecke zeigt die Kirche mit ihrem zweiten, mehrfach gegliederten Turm.

1814 geriet die ganze Kirche in Brand, als Krempe von schwedischen Truppen besetzt und das Gotteshaus als Lager für Heu, Stroh und Schießpulver konfisziert worden war. Durch eine Unachtsamkeit der Wachsoldaten gerieten diese in Brand. Das Feuer zerstörte die Kirche, den Turm und die Glocken – mit Ausnahme wiederum der Stundenglocke.

1828 wurde wurde mit dem Bau der neuen, heute noch bestehenden Kirche begonnen. **1835** wurde sie endlich fertiggestellt.

Häufig wird von den drei Kremper Kirchen gesprochen. In Wirklichkeit waren es nur zwei verschiedene Kirchen, aber drei Turmformen. Es handelt sich um die Ursprungskirche, die mit dem Beginn der Besiedlung der Krempermarsch errichtet wurde.

Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechend erweitert.

Auch wenn sie nach dem Sturmschaden durch den barocken Helm ein erheblich verändertes Aussehen erhielt, handelt es sich immer noch um dieselbe Kirche, da ja nur der Turm und Teile des Dachs erneuert werden mussten. Der Brand von 1814 zerstörte jedoch das ehrwürdige, ungefähr 600 Jahre alte Gebäude vollständig und erforderte einen Neubau.

Architekt dieses neuen, spätklassizistischen Gotteshauses war der königliche Bauinspektor Friedrich Christian Heylmann aus Altona.

Der Architekt Friedrich Christian Heylmann

Lebensdaten

Friedrich Christian Heylmann wurde am 18. November 1771 in Wesselburen geboren als Sohn des Arztes Christoph Hinrich Heylmann und seiner Frau Catharina Margarete.

Im Jahre 1787 wurde er von seinen Eltern bei Christian Frederik Hansen (1756 - 1845) in die Lehre gegeben, der zu dieser Zeit das Amt königlichen Landesbaumeisters für Holstein im damals noch dänischen Altona ausübte.

Fr. Chr. Heylmann, Portrait von J. H. Schaumb.

Heylmann absolvierte von 1787 bis 1800 diese Ausbildung – untergebracht im Altonaer Hause seines Lehrmeisters (heute Palmaille 116) als sein engster Schüler. Heylmann bezeichnete dieses Verhältnis in seiner Bewerbung um das Amt des Baukondukteurs bei Hansen als „Vaterstelle vertreten". In der späteren Zeit kamen ihm auch Privataufträge zu.
Am 3.12.1800 wurde er durch königliche Resolution zum Baukondukteur von Hansen ernannt.

Als C. F. Hansen für umfangreiche, große Bauaufgaben nach Kopenhagen berufen wurde, behielt er dennoch das Amt des Landesbaumeisters inne. Neu geschaffen wurde die Stelle des königlichen Bauinspektors für Holstein, zu dem Heylmann - auch auf Empfehlung Hansens - ernannt wurde und das er 1805 im Alter von 33 Jahren aufnahm.
Hansen war als Landesbaumeister und später Oberbaudirektor des dänischen Reichs sein baubehördlicher Vorgesetzter.

Dieses Amt füllte Heylmann bis zur Entlassung in den Ruhestand am 5.12.1836 aus. Am 8.2.1837 – gesundheitlich schon schwer angeschlagen – wurde er zum Kammerrath ernannt und verstarb am 21. März 1837 im Alter von 65 Jahren in Altona.

Heylmanns Bauten

Verschiedene Bauten Heylmanns sind noch erhalten – wie die Pastorate in Horst, Rellingen und Wedel, das Gutshaus Krummendiek, das Rathaus in Neustadt, die Kirchen in Krempe und Bargteheide, die Amtsverwalter-Häuser in Trittau, Ahrensbök und Rantzau (Barmstedt), das Amtsgefängnis in Ahrensbök. Auch die Kanzel in Cismar ist von ihm.

Zu seinen bemerkenswertesten Werken zählen die St.-Peter-Kirche zu Krempe und das besonders

reizvolle Gutshaus Krummendiek (Neubau 1810 – 1812) am Rande von Kleve.

Nicht sein Werk ist dagegen das Ständehaus in Itzehoe (Markt 3), in dem die Holsteinische Ständeversammlung von 1835 bis 1848 und 1852 bis 1863 tagte. Es wurde 1834/35 ebenfalls in spätklassizistischer Formensprache gebaut von dem Architekten F. C. Heylmann, d.J. (1809 – 1871), einem Sohn unseres Baumeisters.

Die Kremper Stadtkirche – eine C. F. Hansen-Kirche?

Immer wieder wird bis in die heutige Zeit die Urheberschaft für die Kremper Stadtkirche C. F. Hansen zugeschrieben. Diese Zuordnung ist weder stilistisch noch aus der Quellenlage haltbar oder begründet. Auch liegt sie nicht im Interesse des einen oder anderen Architekten.

Im Kirchenarchiv findet sich ein ausführlicher, zeitgenössischer Bericht des damaligen Grevenkoper Baukommissionsmitglieds Carsten Büldt, in dem Heylmanns Wirken als Architekt der Kirche lebendig und detailliert beschrieben wird. Gleichzeitig hat derselbe Büldt alle Baupläne akribisch genau abgezeichnet und so für die Nachwelt dokumentiert. Auch diese Pläne sind vom Zeichenstil her eindeutig Heylmann zuzuordnen und unterscheiden sich elementar von Hansens - auf der Königlich Dänischen Kunstakademie geformten - Darstellungsvermögen.

Augenfällig ist dennoch eine starke stilistische Nähe der Kremper Kirche zu Hansens Kirchen in Husum, Neumünster und Quickborn. Ebenso lassen sich viele Ähnlichkeiten und übernommene Elemente aus der Kopenhagener Frauenkirche[vii] feststellen.

C. F. Hansen, 1821

Ursache hierfür ist jedoch nicht, dass der Kremper Kirchenentwurf aus C. F. Hansens Feder stammt, sondern dass Heylmann in seiner Lehrzeit und Arbeit von jenem stark geprägt worden ist hinsichtlich der Wahl und Anwendung der klassizistischen Formensprache. Auch als Hansen schon lange in Kopenhagen tätig war, riss der Kontakt zwischen beiden nicht ab.

Auf einer Visite am 8. Juli 1830 nahm Hansen als Oberbaudirektor die Kirche und ihren Baufortschritt in Augenschein und „äußerte sich im Ganzen über die Arbeiten sehr zufrieden“ (Büldt). Davon abgesehen monierte er einige Details, von denen hier nur die zwei in Hinblick auf seine Stilkritik aussagekräftigen wiedergegeben seien:

- „Die Brüstungsgalerie der beiderseitigen Lectoren (= Emporen), selbige müssten nicht dicht mit vorgeblendeten Docken, sondern eine durchsichtige Balustraden-Galerie sein,
- die Kassetten im Altargewölbe waren ihm viel zu klein.“ (C. Büldt)

So sehr die Kremper Kirche auch die klassizistischen Implikationen, die Hansen für Landkirchen entwickelt hat, wiederspiegelt, so sehr weist er Elemente auf, die in einem Hansen-Entwurf eher nicht zu finden wären:

- Das hohe, mächtige Walmdach,

- die hohen, hellen, nicht nach Stockwerken gegliederten Fenster,
- die gotischen Spitzbögen im Halbrundbogen dieser Fenster,
- die glatten, nicht plastisch gegliederten Wandflächen.

- Und vor allem Heylmanns architektonisches Bekenntnis zum hoch aufragenden Kirchturm, zu dem Hansen kein positives Verhältnis aufbauen konnte, weil er in der Sakralarchitektur der Klassik und der Renaissance keine Entsprechung fand.

Auch im Inneren gibt es neben der offensichtlichen Durchformung des Schiffs im Sinne von C. F. Hansen abweichende Eigenheiten, die Heylmann bewusst zur Gestaltung verwandt hat. Am deutlichsten kontrastiert die rosa Färbung der Wände mit Hansens Lösungen, die geprägt sind von der Begegnung mit der weiß-grauen Marmorausstattung antiker Tempel und Renaissance-Kirchen auf seiner Reise durch Italien.

Hansens Turmentwurf für die Kremper Kirche

Der erste Planentwurf, den Heylmann für die St. Peter – Kirche zur Genehmigung eingereicht hatte, ist leider nicht bekannt, wohl aber der Alternativvorschlag zur Gestaltung der Turmfassade, den C. F. Hansen als oberste Bauaufsicht entwarf und zur Umsetzung anordnete. Dieser sah ein großes, repräsentatives, dem Turm vorgeblendetes Eingangsportal vor.

Gegen diese Auflage opponierten Heylmann und die Gemeinde vehement. Erst nach jahrelangem

Schriftverkehr konnte sich die Kremper Seite bei der Obrigkeit durchsetzen zugunsten eines kleinen Portals[viii].

Statt des großen von C.F. Hansen vorgeschlagenen Portals wurde nun ein kleines realisiert, das von Heylmann entworfen worden ist.

Hinter den unterschiedlichen Vorstellungen zum Aussehen des Kirchturms verbergen sich jedoch nicht nur verschiedene Ansichten zur optischen Wirksamkeit und zum Ort der Neuerrichtung der Kirche, sondern vor allem zwei grundlegend andere Sichtweisen.

Bekannt – und in den Erläuterungen zur Planung der Frauenkirche von Hansen explizit formuliert – ist dessen kategorische Ablehnung von Kirchtürmen. Diese fußte darin, dass es keine Entsprechungen und Vorbilder für Türme im klassisch-antiken Tempelbau und in der Kirchenarchitektur der Renaissance gab. Er entwarf sie nur wegen der Erwartung der Bauherren und wegen ihrer Bedeutung für das Umfeld (Turmuhr und Glocken).
Um die Wirkung des Kirchturms möglichst klein zu halten, hatte er dessen untere Hälfte durch das große Portal verdeckt, indem das Giebeldreieck mit der Höhe des Dachfirsts vom Kirchenschiff abschloss. So entstand eine Zweiteilung der Turmfassade:
- die untere Hälfte wirkte nun wie

ein Teil der Westwand des Kirchenschiffs und wurde optisch von der oberen Turmhälfte gelöst;
- der obere Teil wies nun eher das Erscheinungsbild eines Dachreiters auf.
Mit ähnlichen Kunstgriffen hatte er auch die Türme der Marienkirche in Husum und der Kopenhagener Frauenkirche strukturiert.

Heylmann konstruierte einen eindeutigen, massigen Westturm. Diesen setzte er im Sinne der klassizistischen Architektur aus den strengen, stereometrischen Formen Quader, Zylinder, Halbkugel, zylinderförmige Laterne, Kegel zusammen.
Zur Frage, wessen Architekturentwurf sich in der St.-Peter-Kirche durchsetzte, kann deshalb festgehalten werden:

- Das Kirchenschiff geht sowohl von der äußeren als auch von der inneren Gestaltung auf Heylmann zurück. Einen Entwurf Hansens hat es nicht gegeben.
- Die vom Kirchenschiff deutlich abgesetzte Turmgestalt ist ebenfalls Heylmanns „Handschrift".
- Von Hansen initiiert sind wohl die dreiteiligen Schallluken. Als jedoch der Turm wegen gefährlicher Bauschäden während der Bauphase wieder abgetragen werden musste, wurden im neuen Aufbau zur Stabilisierung die aktuellen, zweifenstrigen Schallluken aus Sandstein eingebaut.
- Die beiden Konsolgesimse im Turm entsprechen sowohl von der Gestaltung her als auch von der Ausführung Hansenscher Planung und dürften nach aller Wahrscheinlichkeit als sein originaler Beitrag betrachtet werden. Für eine Einstufung als „Hansen-Kirche" ist dieser Anteil nicht ausreichend.

Jaksteins Fehlurteil

Der Turmentwurf Hansens veranlasste in den 1920er Jahren den Altonaer Bauinspektor Werner Jakstein fälschlich dazu, die These aufzustellen, dass die gesamte Kirchenkonzeption C. F. Hansens Planung zuzuordnen sei und dass F.C. Heylmann zu einer derartigen Entwicklung nicht fähig sei.

Jakstein schrieb: „Die Kirche zu Krempe ist eine der merkwürdigsten und eindrucksvollsten jener Zeit, gehört in die Reihe der Entwickelung des Hansenschen Turmbauproblems und hat eine Form erhalten, wie sie nach aller kunstgeschichtlichen Erfahrung nur von einem stilbildendem Meister geschaffen sein konnte. … Ich gehe sogar so weit, zu behaupten, dass die architektonische Idee zu dieser Kirche Hansen aus dem Grunde zugeschrieben werden muß, weil dieser Turm und nach ihm seine übrigen Türme einen sogar äußerst charakteristischen Schöpfungsvorgang umfassen, an dem nicht zwei Künstler teilgehabt haben konnten, ganz abgesehen davon, daß Heylmann gar keine selbstschöpferische Kraft gewesen war."
Für diese Diskreditierung durch Werner Jakstein gibt es keine Quellen, die sie stützen. Im Gegenteil: sowohl der Baubericht des Kommissionsmitglieds Carsten Büldt als auch die Planzeichnungen und die Stilkritik weisen eindeutig Heylmann als den Architekten aus.

Der bis heute vertretene Mythos, die Kremper Kirche sei eine Hansen-Kirche wurde schon 1963 von Dieter Lange widerlegt[ix]. Es ist an der Zeit, endlich Friedrich Christian Heylmann als den Urheber und Baumeister der Kremper St. Peter-Kirche anzuerkennen.

Vertiefende und weiterführende Literatur:

Arbeitskreis „Kremper Chronik“, Kremper Chronik, Heide, 2009

- Hermann Ruhe, Chronik der Stadt Krempe, Glückstadt-Hamburg-New York, 1938

- Kirchen-Chronik St.Peter zu Krempe, Abschrift vom Original von Friedrich Becker, 2005

- Carsten Büldt, Protokoll des Neubaus der Kirche von 1828 bis 1839, im Kirchenarchiv Krempe

- Sune Dalgard Lidt om Vibeke Kruse Kopenhagen 2005, über: von Frau Renate Boje, in: http://www.alt-bramstedt.de/Inhalt/Schloss_Gut_Muehle/Ein_Bisschen_uber_Wiebeke_Krus/ein_bisschen_uber_wiebeke_kruse.html

- Dieter Lange, Zum Baumeister der Kremper Kirche, in: Nordelbingen 32 (1963), S. 64 – 71

- Carl-Heinrich Seebach, Friedrich Christian Heylmann, in: Nordelbingen 35 (1966), S. 81 – 102

- Dr. H. Schröder, Versuch einer Geschichte des Münsterdorfischen Consistoriums im Herogthum Holstein – in: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte … (Dr. A. L. I. Michelsen, Hrsg.), S. 61 ff., Altona 1840

- Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Streitigkeiten um eine Vikarie der Kremper Kirche in der Reformationszeit, in: Jb. Steinburg 24 (1980), S. 91 – 101

- Arnulf Lühning, Die Turmuhren der Stadt Krempe im 19. Jahrhundert, in: Nordelbingen 45 (1976), S. 127 – 169

- Hakon Lund / A. L. Thygesen, C. F. Hansen, 2 Bde., München-Berlin, 1999

- Goecke-Seischab / Ohlemacher, Kirchen erkunden, Kirchen erschließen, Köln, 2010

Inhaltsverzeichnis

Die St.-Peter-Kirche 4

Die Kirche von außen - ein feste Burg..... 5

Das Hauptportal**..... 7**

Das Kirchenschiff 8

Die Fenster **..... 9**

Die gärtnerische Anlage 10

Das Kircheninnere 11

Die räumliche Gliederung . 11

Die Turmhalle**..... 11**

Das Kirchenschiff 12

Die farbliche Gestaltun**g... 12**

Die Bestuhlung **..... 14**

Nische mit Taufbecken**..... 14**

Der Chor **..... 14**

Der Kanzelaltar**..... 15**

Ädikula **..... 15**

Das Abendmahlbild**.....16**

Die Emporen 16

Seitenemporen **(W**andel) **...18**

Die Ornamentik 19

Säulenhierarchie**.....19**

Vom einfachen zum reichen **Dekor.....20**

Malerei und Plastik 20

Das Pastorenbild **.....21**

Schmahljohann-Bild**.....21**

Glasmalerei: Lutherbildnis**23**

Die Sankt-Peter-Skulptur **..24**

200 Jahre Schwierigkeiten ...25

Genehmigungsmarathon **..25**

Sackungen und Risse**.....26**

Glocken, Kronleuchter **.....26**

Abriss oder Sanierung**.....27**

Hausschwammbefall**.....27**

Zur Geschichte der Kirche ..29

Landgewinnung, Kirchenbau29

Stiftungen im Mittelalter**...30**

Grabstelle Wiebeke Kruse **30**

Die Vorgängerkirche.....31

Der Architekt F. C. Heylmann32

Lebensdaten**.....32**

Heylmanns Bauten **.....32**

Die Kremper Stadtkirche – eine C. F. Hansen-Kirche?.....33

Hansens Turmentwurf für die Kremper Kirche.....34

Vertiefende und weiterführende Literatur 36

Anmerkungen, Verweise….38

Anmerkungen und Verweise

[I] *Fenstergestaltung*: z.B. Kirchen in Kopenhagen, Neumünster, Husum, Quickborn – ABER: die Kirche Simonsberg kann hier nicht als Gegenbeispiel gesehen werden, da ihre Grundform nicht auf Hansen zurückgeht; er hat in der Außenansicht nur die Verstärkung der Wände durch die Umfassung der Fenster mit Lisenen-Rundbögen zu vertreten.

[II] Während *Rosa* als Mischfarbe aus *Rot* (Farbe des Blutes, der Liebe, der Macht) und *Weiß* (göttliches Licht, Reinheit, Farbe der Weisheit, des Lichts) in der christlichen Farbensymbolik die Liebe göttlicher Weisheit verkörpert, aber auch die Farbe des Fleisches, versinnbildlicht *Grün* die Hoffnung, ist die Farbe der Auferstehung, des Kosmos, des Paradieses.

[III] *Weiß* steht für die göttliche Unschuld, die Reinheit und das Licht, auch für die absolute Erleuchtung und Wahrheit. *Grau* dagegen für die Auferstehung.

Es ist jedoch aus den bekannten Quellen nicht zu entnehmen, ob und wie weit sich Heylmann überhaupt bei der Farbauswahl von der christlichen Sinnbildlichkeit hat leiten lassen

[IV] *Predella* ist ein mit Malerei oder Schnitzwerk versehener Sockelaufsatz zwischen dem Altartisch und dem Altarbild.

[V] Angabe nach der Kirchenchronik, angelegt von Hauptpastor Hasselmann 1901

[VI] Derselbe *Sturm* zerstörte auch die Türme in Glückstadt und Uetersen.

[VII] In die *Ausgestaltung* der Kremper Kirche nahm Heylmann verschiedene *Inspirationen* auf, die er aus den Planungen seines Lehrmeisters C. F. Hansen für die Kopenhagener Frauenkirche (1811 - 1829) gewann. Dennoch ist die St.-Peter-Kirche nicht als Nachbau oder Imitat derselben zu verstehen. - Ein erster Anklang zeigt sich schon vor dem Betreten der Kirche: Die Gliederung des Oberlichts im Eingangsportal weist eine ähnliche Arkadenreihung auf wie das der Frauenkirche.

- Die Hauptschiffe beider Kirchen werden von einem Tonnendach überspannt. Allerdings verzichtete Heylmann auf die Kassettierung des Deckengewölbes und wählte eine schlichtere Lösung, indem er die Halbrundtonne mit eichenlaubverzierten, grauen Stuckbändern in fünf flache, weiße Felder teilte. Ein Deckenfries, sparsam verziert mit einer Hohlkehle und Guttae-bewehrten Konsolen, trennt die Decke von den tragenden Seitenarkaden.
- Der Chor ist als halbkreisförmige Apsis mit frei stehendem Ädikula-Altar ausgebildet und mit einer Halbrundkuppel überspannt, wobei Hansen jedoch die Kanzel separat in der Mitte des Nordwand des Hauptschiffs positioniert – sicher eine Konzession an die Größe des zu beschallenden Raums.
- Für den Fußboden verwandte Heylmann achteckige gelbliche Natursteinfliesen, die in Kombination mit kleinen schwarzen Einleger-Quadraten eine ähnliche Musterung wie in Kopenhagen ergaben. (s.o. Lithographie von 1860 – Kirche von innen. Die Originalfliesen im Mittelgang sind durch

Umbaumaßnahmen in den 1960er Jahren verloren gegangen und durch neue Fliesen in anderer Farbgebung und Anordnung ersetzt worden.) - Weitere Ähnlichkeiten sind im vorstehenden Text angesprochen worden.

[VII] *Turmform*: Carsten Büldt berichtet, dass Heylmann einwandte, „... dass, wenn der Turm wieder auf dem alten Fundamente, der Straße so nahe, aufgeführt werden sollte, welches von der Gemeinde zur Ersparung der neuen Grundlegung sehnlichst gewünscht wurde, solche Verschönerung dadurch dem Auge fast gänzlich entzogen, also unnötig sei, wenn aber solches sein sollte, so müsste die Kirche auf der Mitte des Platzes aufgeführt werden, dadurch würde der Turm bedeutend zurück zu stehen kommen, und die ganze Fassade anschaulicher dastehen.
Über diesen Punkt wird nun vieles hin und hergeschrieben und der Bau unendlich aufgehalten, bis es dann endlich der Gemeinde erlaubt war, den Turm wieder auf dem alten Fundamente aufzuführen, wodurch denn das von dem Oberbaudirektor angebrachte große Portal wegfällig ward."

[IX] Dieter Lange, *Zum Baumeister der Kremper Kirche*, in: Nordelbingen 32 (1963), S.64–71

www.crempa.de